



Historisches Schatzkästlein

B a y e r n.

I.

---

München 1832.

Bei Georg Franz.



## Inhalt.

|   | Seite |
|---|-------|
| Vorwort . . . . .   | 1     |
| 1) Wie Carl der Große geboren ward auf der Reismühle am Würmsee . . . . . | 4     |
| 2) Carl der Große im Untersberge . . . . .                                | 7     |
| 3) Die Wasserburger in Ungarn . . . . .                                   | 9     |
| 4) Die Bayern im Morgenlande . . . . .                                    | 10    |
| 5) Des Frauenberger's Schlachtdegen . . . . .                             | 11    |
| 6) Der Münchner Johannes Schildberger in Asien . . . . .                  | 13    |
| 7) Der Griessenbeck . . . . .   | 17    |
| 8) Der Pferdmarkt . . . . .   | 18    |
| 9) Die Nürnberger Reichskleinode . . . . .                                | 19    |
| 10) Heinrich Findelkind von Kempten . . . . .                             | 21    |
| 11) Die Botivirklein zu Sattlarn, Dietfurt und Wimmassing . . . . .       | 23    |
| 12) Bayerns treues, tapferes Heer . . . . .                               | 25    |
| 13) Königsinn für Kunst und Alterthum . . . . .                           | 29    |

(Die Fortsetzung folgt.)

---

Es ist etwas gar Köstliches, wenn ein Land eine Geschichte hat, in die es immer mit erlaubter Selbstliebe und miterwünschlichem Stolz hinein schauen kann, so eine recht alte, mit vielen Kirchweihkränzen des Ruhmes behangene, unbefleckte Geschichte! Da steht doch das Volk, daß es auch Etwas sey, daß es nicht fremden, sondern eigenen Zwecken diene, daß es stets mit Ehre, wenn auch nicht immer mit Glück, oft aber entscheidend zwischen mächtigere Nachbarn getreten sey! — daß es seit mehr als tausend Jahren, aus oftmaliger Noth dennoch als eine der deutschen Ur- und Hauptnation hervorgegangen sey, daß also die ewige Weltordnung gewiß noch Etwas mit ihm vorhaben müsse!? So eine Geschichte ist allerdings eine tüchtige Schutz- und Trutzwaffe in sich zu nehmen, und die schönste Zierde in guten Tagen. Sie lehrt die Kunst, das zu behalten und zu behaupten, was man hat und oft sogar das Verlorene wieder zu gewinnen! — Auch das hat etwas Ruhrendes und zugleich Lehrreiches, daß, wie das bayerische Fürstenhaus in den altergrauen Tagen nur einen Wehrstand gefunden und den Lehrstand (für Glauben und Sitte und hiemit auch für's Recht) dazu gerufen und gestiftet, so einen Nahstand hinzugefügt und durch Bürger und Bauern ein eigenthümliches Volksleben erst erschaffen habe. — Manches Land und manches Haus könnte viel darum geben, wenn es eine solche Geschichte hätte, wie Bayern? wenn es aus seinen Historien Manches, was in den bayerischen steht, auch hinein und was in den bayerischen nicht steht, wohl aber in den seinigen, hinaus bringen könnte? Deswegen haben alle geistvolle und kräftige bayerische Fürsten, die Vaterlandsgeschichte als ein rechtes Noth- und Hülfsbüchlein angesehen. Sie sind auch fleißige Jäger gewesen und da mögen sie es wohl

erspürt haben, daß und auch wie und warum? Ihnen diese Gewehr besser als Andern zur Hand stehe? — Es ist jetzt eine gar tolle Zeit, als ob man die Weltgeschichte in ein Paar Monaten nicht nur in- und auswendig lernen, sondern auch von vornen an selbst wieder durchmachen und dieses wilde Meer austrinken sollte. — So mag es denn auch als ein „Zeichen der Zeit,“ aber als ein gutes gelten, daß seit Jahr und Tag die Liebe zur Vaterlandsgeschichte im bayerischen Königreiche von einem Ende desselben zum andern, mit so mächtigem Flügelschlag sich regt und bewegt und bereits so viel Schönes und Gemeinnütziges daraus entsprossen und in Kürze zu erwarten ist. — Die seit geraumer Zeit gesunkenen Monumenta boica haben sich durch herrliche Auswahl und durch die lobenswertheste diplomatische Treue und Sorgfalt höher als je gehoben und schreien auch rascher voran. Es ist nichts Leeres, noch Geringses, daß unsere Nachbarn, wenn sie selber etwas von einer ältesten Geschichte wollen, auf uns schauen und sie bei uns holen müssen, und daß die neue Sammlung der Monumente, die wahre geschichtliche Schatzkammer von ganz Oberdeutschland wird. —

Es war vor 25 und mehr Jahren eine schlimme Zeit, wo allem Alterthum und Kunst, Grabsteinen und Denkmalen, Betstufen und Gedächtnißsäulen, ja selbst den unschuldigen Feldkreuzen, ein Verrüfungskrieg angekündigt, und was von raritäten und Curiositäten nur immer transportabel war, in die Sammlungen der Hauptstadt geschleppt wurde. — Man nannte das: Centralisiren, und diese Krankheit war nicht bloß in Bayern, (da zeigte sie sich spät, bald vorübergehend und noch ziemlich schonend,) sondern sie zog nach und nach durch alle Länder. — Ihrer ursprünglichen Stelle entrückt, verloren die Denkmale ihre eigentliche Bedeutung. Dieses Centralisiren verminderte nothwendig in den fernern Gebietstheilen, Lebenswärme und Thätigkeit und mit der Vorzeit auch das Interesse an der Gegenwart oder beschränkte selbe nur auf die täglichen Künste des Erwerbes. — Das hat sich jetzt unstreitig sehr zum Vortheil geändert. — In allen Kreisen des Königreiches haben sich freiwillig die achtbarsten Männer in historische Vereine zusammenverbunden. — Topographisch-geschichtliche Karten, geben dem Einheimischen wie dem Frem-

den erhöhtes Interesse an jeder Gegend, die sein Fuß betrifft. Städte, Märkte und Gemeinden haben Chroniken, die Pfarreien haben Gebetbücher anzulegen begonnen, um die mündlichen Ueberlieferungen in der Schrift festzuhalten und von Mundart und Sprüchwörtern, und von Volksfesten und Gebräuchen, Volksmärchen und Liedern zu retten, was noch nicht verwischt und verschwunden ist. — In den meisten Kreisstädten erstanden Antiquarien, aus denen jene in Augsburg, Regensburg, Speyer zc. jetzt schon die Aufmerksamkeit aller Kenner in Anspruch genommen haben. — Jahresberichte, wie jener des historischen Vereins des Neckarkreises müssen in ganz Deutschland Anerkennung finden. In den vorzüglichsten Beförderern so schönen Strebens, in den Präsidenten Fürst Wallerstein, von Stiehaner, v. Mieg, v. Mülzer, in den Directoren Rudhart, Lang, Kaiser zc. ehrte die Geschichtsforschung schon längst ausgezeichnete Vertreter. — Soll aber dieses Streben seinen Zielpunkt erreichen, so muß es, (wozu die schönsten Fortschritte geschehen sind,) immer volkstümlicher werden. —

I.

Wie Carl der Große geboren ward auf der Reismühle am Würmse.

So viel auch S. Emmeran, S. Rupert und Bonifacius im Bayerlande gepredigt, war dort noch viel Unglauben, heidnische Sitte und Wildheit übrig. Das stand zugleich entgegen den kühnen Plänen der Hausmaier Karl Martel und Pipin. — Thüringer und Alemannen waren bereits unterdrückt: so meinten sie, die Bayern sollten eben auch nichts anders seyn, als ein bloßes Vorland des großen Frankenreiches und ihnen dienen in all ihren endlosen Kriegen.

Dem widerstrebt der tapfere Herzog Odilo und hatte sich mit Slaven, Sachsen, Thüringern und Alemannen und selbst mit den fernem Wäskern wider Pipins Uebermacht verbündet. Doch ein nächtlicher Ueberfall am Lech gab ihm den Sieg und Bayern für einige Zeit in seine Hand. Da wohnte er auf der Burg zu Weihenstephan bei Freising.

Pipin gedachte sich zu vermählen und schickte seinen Hofmeister, einen bösen Ritter, die Braut abzuholen. — Da wurde er und sein ruckloses Weib mit einander eins, die fremde Prinzessin zu tödten und statt derselben ihre eigene Tochter unterzuschieben, die ihr sehr ähnlich sah. — Der Hofmeister führte die fremde Königstochter von ihres Vaters Hof im prächtigen Zuge fort. Der Abschied war unendlich traurig, als hätte die Vermählung geahnt, welch Unglück ihrer warte. Nach dem letzten Nachtlager vor Weihenstephan nahm der Hofmeister einen starken Umweg in die tiefe Wildniß zwischen dem Würmse und Ammersee. Dort harrete seiner verborgen sein Weib und seine Tochter. Er nahm bei der Nacht der Prinzessin königliche Gewänder und ihren Fingerring, legte ihr dafür seiner Tochter Anzug vor ihr Lager und befahl zweien seiner treuesten Knechte, wie er in aller

Stille abgezogen sey, die Königstochter ungestüm aufzuwecken mit dem Begehren, sie sollte ihnen ohne alle Widerrede folgen. Das that sie, obgleich mit großem Schrecken. Ihr geliebtes Hündlein folgte ihr. Auch vergaß sie nicht ihr Werkzeug und Gold und Seide, denn sie konnte gar herrlich wirken.

Als sie nun mitten im finstersten Dickicht waren, sagten ihr die Knechte, sie hätten geschworen sie zu tödten, ließen sich aber doch erbarmen an so viel Schönheit und Jugend, und brachten als Wahrzeichen, daß sie gethan, wie ihnen befohlen, dem bösen Hofmeister ihr blutiges Oberkleid und ihres Hündleins Zunge. Der war dessen froh und die Hochzeit seiner Tochter mit Pipin wurde vollzogen. Die arme Königstochter in der Wildniß trieb aber der Hunger wieder zu den Leuten. Ein häßlicher Köhler, dessen sie anfangs gar sehr erschradt, weil sie ihn für den leibhaftigen bösen Feind hielt, der ihrer Seele nachstelle, führte sie zum Müller in der Reismühle bei dem alten Heidenorte Gaunting. — Dem Müller war nun des edlen Königstochter eine Magd. Nur sagte sie nicht, wer sie sey und was mit ihr geschehen. Sie machte wunderschönes Kunstwerk in Gold und Seide, das trug der Müller auf ihr Bittengeu Augsburg und verkaufte es dort fränkischen Handelsleuten. — So schwänden Jahre und Tage dahin. Da verirrete sich einst Pipin in dem weiten Wald mit seinem Knecht, seinem Arzt und Sterndeuter. Der Abend brach herein. Von den Hörnern der Gefährten hatten sie schon seit vielen Stunden feins mehr erschallen gehört. Der Knecht war auf eine Tanne gestiegen und sah ganz in der Nähe Rauch. Sie ritten rasch darauf los und fanden den Köhler und verlangten zu essen. Er konnte ihnen nichts geben, denn er hatte selbst nichts; aber er führte sie auf die Reismühle gen Gaunting, da erquickten sie sich. Der Sterndeuter trat vor die Hütte und blickte an den Himmel und kam hochgestaunt wieder herein und sprach zu Pipin! Herr, ihr sollt diese Nacht von eurer Hausfrau einen Sohn gewinnen, vor dem die Christenkönige und die Heidenkönige sich neigen. — Da sprach Pipin: Wie kann das seyn? Es ist halb Mitternacht und noch weit auf Weihenstephan. — Der Sterndeuter ging noch einmal hinans und sprach: Dennoch ist es so, ihr werdet bei der seyn die eure Hausfrau ist und schon lange war. — Da stürzte Pi-

pin auf den Müller, er solle sagen, ob nicht eine Frau bei ihm verborgen? Der König hätte ihn getödtet, als er gestand, es sey wohl schon sieben Jahre eine engel-schöne Jungfrau bei ihm, die keines Menschen Auge gesehen. — Da mußte die Jungfrau herfürgehen, und Pipin schmeichelte ihr: »es stehe in den Sternen, sie sey sein ehelich Weib.« Da war zwischen ihnen viel Frage und Antwort, obgleich die Jungfrau ihr Geschick lange nicht offenbaren wollte, wegen des schweren Eides, bis der König ihr erklärte, er sey durch Todesfurcht erzwungen und ungültig. — Die edle Bertha zeigte ihm nun seinen eigenen Brautring, den er ihr durch den verrätherischen Hofmeister gesendet, und Pipin war außer sich vor Freude, gebot den Seinigen Schweigen, so lieb ihnen ihr Leben sey, nahm zärtlichen Urlaub und erreichte des Abends noch die Burg, die jetzt Paël heißt, und kam des andern Tags gen Weihenstephan. Dort erzwang er das Geständniß der Knechte, die Bertha verschont, ließ seine Weisesten rufen, den Hofmeister dazu, erzählte seine Falschheit und Missethat, als wäre sie einem andern geschehen, fragte darauf mit schrecklichem Blick und Ton den Hofmeister: Was gebührt einem für solche Missethat? Bläß und zitternd sprach dieser: Ich will kein Urtheil fällen über mich selbst. Da verdamnte ihn der gemeine Rath zum schmachlichen Tod. Die Hofmeisterin, die den verdammlichen Rath gegeben, ward eingemauert, und ihre Tochter, die unterschobene Königin, in einem besondern Gemach verwahrt, doch starb sie bald aus Gram.

Wie Pipin heimkam aus dem langen Feldzug wider die Sachsen, eilte er auf die Reismühle am Würmse. Der Müller trat ihm entgegen und reichte ihm einen Pfeil zum Wahrzeichen, in der Mühle sey ihm ein Sohn geboren von der schönen Bertha. Das war der große Carl.

Pipin führte seine Fürsten und Ritter zu seiner Frau, zeigte ihnen ihr armes Kämmerlein, und ihr Lager bloß von weichem Moos und zog dann mit ihr ab unter lautem Schall und Ruf und Waffentlang auf Weihenstephan zuerst und dann nach Frankreich, wo sie als Königin des Landes begrüßt, und ihr schöner kühner Knabe gekauft wurde, Carolus Magnus, dessen Ruf durch alle Welt ging.

## Carl der Große im Untersberg.

Auf der Reismühle bei Gauting, ohnfern des Würmsees, wurde kraft der uralten Sage, Carl der Große geboren. Tausend Jahre nach seinem Tode lebte der Unsterbliche noch in altbayerischer Erde, in den unterirdischen Hallen und Gemächern des Salzburger Untersberges, dem Lieblichsaufenthalt neckender Berggeister und gewaltiger Riesengestalten aus der Heldenzeit. — In einer andern Halle über oder unter dem großen Carl hauset im Untersberg ein nicht minder großer Kaiser, der Barbarossa mit seinen Söhnen und einem unermeßlichen Heer, der Dinge zu warten, die da kommen sollen und ihres Schwertes begehren.

Noch waren zehn Jahre nicht vorüber, als Luther seine Reformation begonnen. Da ging ein andächtiger Bürger von Reichenhall eines Sonntags nach der Frühmesse weit aus lustwandeln. Er kam an den Untersberg, sah mit Erstaunen den Berg offen, wie durch ein Kapellenthörlein, drüber eine Inschrift mit silbernen Buchstaben, einer Sprache, die kein Sterblicher gehört. Ihm entgegen schritt ein eisgrauer, ehrwürdiger Mönch mit einem mächtigen Schlüsselbund, ganz in ein großes Buch vertieft. Eine ungeheure Wolfe slog flirrend und prasselnd auf und auf einer schönen Wiese stand eine unendliche Kirche mit 200 Altären und mehr als 30 Druggeln. Zweimal dreihundert Mönche saßen die Horas. Darauf schlug die große Glocke markerschütternd und doch lieblich an, und aus allen Winkeln kam zahlloses Volk zum Hochamt. Nach dem Gottesdienst bewirthete der Mönch den Reichenhaller Bürger köstlich und führte ihn umher in den Wendungen des Berges. — Da sah er den Barbarossa, der einst in den Pabsthändeln Salzburg mit Feuer und Schwert verwüstete, unter bestäubendem Kriegelärm, Trommelwirbel und Trommetengeschmetter und wehenden Fahnen, — dann wieder in einsamer Majestät den großen Carl mit dem langen Silberbart. Reicht der das zweite Mal die ganze lange Tafel herum, so bricht der jüngste Tag herein. — Lustwandelnd begegneten sie auch vielen unlängst verstorbenen Bayerfürsten, Herren und Frauen, Salzbur-

ger Erzbischöfe, Pröbste von Wertholdsgraden und S. Zeno. — Auf die Frage, was diese hier thaten? gab das Münchlein dem Reichenhaller Bürger eine solche Maulschelle, daß er glaubte alle neun Chöre der Engeln zu hören und diesen Wackentreich bis an sein Lebensende empfand. Doch wurde er wieder freundlicher und schlug ihm uralte, mächtige Bücher aus Thierhäuten und Baumrinnden. Darin stand Vieles von den Strafen der Gottlosen, von Türken und Schweden, vom Gräuel der Verwüstung, daß die Wölfe wieder in die Städte dringen und in Salzburg ihre Jungen hinter S. Ruperts Altar legen würden, von zwei großen Schlachtfeldern am Rhein und auf den Welschfeldern bei Salzburg; und wie zuletzt der Barbarossa mit den Seinen aus dem Bergedunkel steigen und den Sieg entscheiden werde. — Dann zeigte der Mönch dem Reichenhaller Bürger die in beretenen Ausgänge aus dem Untertersberg zu verschiedenen Gegenden. In einer derselben wies er ihm einen darrren Birnbauer, der schon einmal umgehauen worden, aber aus der Wurzel frisch wieder ausgetrieben. — Wenn der wieder umgehauen, noch einmal grüne und Früchte trage, werde ein wehrhafter Bayernfürst zu dem Baume treten, seinen Schild daran hängen, allen Weidern und Widersachern obliegen und Bayern groß machen. — Wann? habe der Barbarossa schon einmal auf Carl's Geheiß einem andern Nachfolger vertraut, Kaiser Ludwig von Bayern sey einmal in der Osternacht deshalb zu ihm gezogen, in die Münchser Frauenkirche.

Gütig entließ der Mönch den Reichenhaller Bürger auf dem alten Weg. Bei seiner Todesstrafe verbot er ihm, sich umzusehen und bevor 35 Jahre verlossen, Erwas von diesen Geschichten irgend einer lebendigen Seele zu offenbaren.

Eine ähnliche Sage herrschte auch in Ungarn in der höchsten Karpatenreihe von dem unter dem Namen oder sieben Thürme bekannten Felsen. Unter diesen liege ein ungeheurer Schatz, gehütet von dem großen Gründer des Christenthums, dem heiligen Könige Stephan.

Alles was in dem reichen herrlichen Ungarn lebt und wächst, ist in den unterirdischen Höhlen der sieben Thürme von Gold, in der Mitte ein ungeheures Cruzifir, Maria und die Apostel pur von Gold. Sieben Nächte in jedem Jahr ist der Zugang offen. Wer etwas von dem

Schatze mit herausbringt, ist mit der Gattung, die es vorstellt, sein ganzes Leben lang glücklich. Wird aber das Kreuz selbst herausgetragen und geraubt, so erlöschet der siebenarmige Leuchter. Es verschwindet aller Reichthum und Ungarn wird eine Wüste. — Aber nicht jeder vermag es, den großen Raub zu vollbringen. Nur derjenige kann es, der einst ein Christ war und wieder zum Heidenthum abgefallen ist: — so hieß es unter den Verstorben, die, als das Christenthum längst tiefe Wurzeln geschlagen, im Herzen doch den alten Göttern und dem alten Romadenleben anhängend, sich scheu in die Gebirge zogen und von jedem neuen Ereigniß, (wie die Einwanderung der Sumanen und Byssener und selbst von der großen mongolischen Verwüstung) die Rückkehr des alten Wahns und der alten Sitten hofften.

III.

Es hat wohl kein deutsches Volk so viele Helden in den Kriegen um Glauben und Sitte aufzuweisen, als Bayern. In den Eroberungs- und Befehrungszügen wider die Slaven in Böhmen und Kärnthen, wider die heidnischen Ungarn, in den Kreuzfahrten in's gelobte Land und nach Aegypten, wie gegen die Türken, zur Sicherung Deutschlands und zur Befreiung Ungarns standen überall Bayern voran und dennoch sind — nicht einmal die Namen der Tapfersten dieser Vorkämpfer, wie sie sollten, im Gedächtnisse und im Munde des Volkes. — Nicht nur auf der Donau schwammen die Kreuzfahrer des großen Gottfried von Regensburg nach Belgrad hinunter. Sie zogen auch mitten durch's Land, vom Lech an den Inn und weiter fort nach Ungarn. — Treu bewahrte es die Sage, Wasserburger seyen mit unter den ersten Kreuzfahrern gewesen und noch zeigt man ein Haus, wo der Feldherr des Kreuzheeres gewohnt und dessen Angehörige ihm gefolgt. Aber dieses Wasserburg stellte viel früher einen gewaltigen Helden auf den europäischen Schauplatz und die bayerischen Zeitbücher und die Chroniken von Wasserburg nennen kaum seinen Namen: Wencelin von Wasserburg, der wie seine Freunde, die großen Bischöfe von Passau und

Regensburg, Piligrin und Wolfgang dem heiligen Könige Stephan Anstiedler, Handwerker und Krieger aus Bayern zugeführt. — Die heidnischen Magyaren empörten sich, Kupa, der Graf Simegh, Zrimis des kahlen Sohns aus königlichem Blute trat an die Spitze. Bei Weßprim geschah die Schlacht, Wencelin von Passerburg war Oberfeldherr, siegte und erschlug den Kupa mit eigener Hand. Dieß war ein wahrhaft weltgeschichtlicher Tag. — Aber noch eine lange Reihe ungarischer Helden stammt aus diesem bayerischen Blute. Ein Held wie Wencelin war sein Sohn Rado, der Pfalzgraf und sein Urenkel Bátor Opus, der in den Kriegen wider die Cumanen, Byssenen und Griechen unglückliche Dinge that. In dem Thronstreit zwischen König Salomon und Geysa eröffnete Bátor Opus die Schlacht bei Kemej durch einen siegreichen Zweikampf. Sein Schuppenpanzer schien ein Zauberhemd, sein schraubender Falbe schien Feuer der Hölle zu sprühen. In der Schlacht raßte er so, daß seine Faust erstarrte am Griff des Schwertes und daß die Vermegensten zitterten und bebten vor seiner mehr als menschlichen Kraft. — Er ist der Ahnherr des durch eine Reihe von Helden hervorleuchtenden Hauses Bátori, das den Fürstenthron Siebenbürgens und den Thron Polens bestieg. — Dieses Wasserburger Blut, (glänzender als viele kaiserliche und königliche,) erlosch erst in dem letzten Fürsten Káoczi. Seine Mutter war die heldenmüthige Sophia Bátori.

IV.

Unter den Helden der ersten Kreuzfahrt Gottfrieds, Raymunds, Boenmunds und Tancrebs, unter den Helden der zweiten, mit König Konrad und Ludwig VII., der dritten mit dem Barbarossa, mit Richard Löwenherz und Philipp August, endlich auch der Heeresfahrten Friedrichs II. und des heiligen Ludwigs gen Aegypten, wie gen Jerusalem und in das heilige Land, nennen die Chroniken mit des Bayerlandes Herzogen, dem Welf, dem Tasomirgott, mit Heinrich dem Löwen, mit Ludwig dem Rehlheimer, die Welfen und die Ba-

benberger, die Traungauer und Andechser, die Playen, Nebgau und Ortenburger, die Böhburger und Wasserburg, Bogen und Abensberg, die Kyburger bei Dillingen, die Welburg, Cham, Rhaim, Recheberg: Tengensbach, Pappenheim-Salatin, Hals und Dornberg etc.

Die alten Heldensagen und Heldenlieder rühmen unter Bayerns gefürchtetsten Kreuzrittern, Hadamar von Dießen und Wolfrat von Tengling, Conrad der Moßburger Grafen, Luitpolden von Playen, — von den alten Schyren Eckhard und Ditto, Friedrich der Kochen von Andechs, Poppo von Henneberg und Bertholden von Rabenswald und Maidburg. Alle aber überglänzt im alten Heldenliede das Haus Andechs, Berchtung (oder Berfer, Berchtold) der Markgraf und Berchtung der Herzog von Meran. — In der That haben auch beide Bertholde, Vater und Sohn, der Erstere in den italienischen Heereszügen des Großen Barbarossa, der Letztere in des unsterblichen Kaisers großer Kreuzfahrt, in welcher er den Tod fand, ihren Ruhm durch alle deutschen Gauen ausgebreitet. — Sie sind mit dem König Ezel, mit Dietrich von Bern und Rüdiger von Pechlarn, Riesenspförner der ganzen alten Volksdichtung geworden und verdienten in dieser Hinsicht vor Andern im Münchner Königsbau auch ihre Stelle unter den wahrhaft arlostischen Schöpfungen aus Julius Schnorrs anmuthreicher Zauberhand.

V.

An Glanz des Adels hat Bayern ein Haus aufzuweisen, wie kein anderes auf der gesammten deutschen Erde, in den Ortenburgern. Ihre Stammwurzel reicht bis über Carl den Großen hinauf, der Apostel Bayerns, S. Rupert wird ihnen beigezählt. Von der rheinischen Stammburg Sponheim ausgegangen, verwalteten sie schon unter Heinrich III. die österreichische Markgrafschaft, unter Heinrich V. die Mark Istrien und das Herzogthum Kärnthens und erloschen in diesem Zweig, in gleichem Jahre mit dem letzten Stauffen Conradin. Unter dem nicht standesherrlichen Adel sind neben den Törring, Sandizell und Preising die Frauen-



berger zum Haag (die Frauenhofen sind mit ihnen eines Geschlechtes) an Schimmer der uralten Abkunft hervorleuchtend. — Der Kaiserbrief Friedrichs II., Seyfriedens Frauenberger, die von den Curren geerbte Grafschaft Haag 1245 bestätigend, gehört zu den größten Seltenheiten ihrer Art, ein schönes Gegenstück zum Briefe desselben Kaisers von 1237 für den sicyrischen Kampfhelden Wülfing vom Hause Stubenberg, das sich rühmt, bei Christi Geburt gegenwärtig gewesen zu seyn, und auf dessen ältesten Familienbildern, die Mutter Gottes zu dem mit entblößten Haupte vor ihr knieenden Herrn des Hauses spricht: «Sey der Herr Vetter von Stubenberg mir auf!» — In der Schlacht Rudolphs von Habsburg wider Ottokar sind vierzehn Trautmannsdorfer umgekommen. Mit Rudolphs Enkel Friedrich dem Schönen stritten bei Ampfung drei und zwanzig Trautmannsdorfer, von denen nur drei am Leben blieben. Einer davon Hektor von Trautmannsdorf ließ sich mit seinem geliebten Herrn auf der Trausnitz mit einferken. Das rührte Ludwigs des Bayern edles Herz so innig, daß er, als Friedrich der Schöne starb, den treuen Hektor zu sich berief und zu seinem Oberstkämmerer machte. — Eines Tages geriethen Hektor und Seyfried Frauenberger in Streit miteinander: wer älter und besser von Adel sey? Obwohl der Frauenberger 213 Jahr alte Briefe und noch ältere Grabsteine von Weihenstephan vorgebracht, kam Hektor mit Briefen von 352 Jahren und erbot sich zum Zweikampf. In diesem siegte Hektor und der Frauenberger wurde sein Gefangener. Hektor schenkte ihn der Kaiserin Margarethe, die ihn sogleich frei ließ und sie wieder zu Freunden machte. (25. April 1336.)

Der von der Pest verzehrte Heeresfürst der Hussiten, Zizka, befahl aus seiner Haut eine Trommel zu machen, deren kriegerischer Klang allein hinreichen würde, alle Feinde in die Flucht zu schlagen! — Wie alle an ihrem Sieg unschuldige Sieger, gemeine Prachtkansereien ausüben, zerstörte der am Sieg auf dem Prager weißen Berge schuldlose Boucquoy auf dem Marsch wider den ungarischen Gegenkönig und Siebenbürgerfürsten Gabriel Bethlen Zizkas Grab in Gzaslau. Die Trommel hatten hiedere Patrioten gerettet. — Im zweiten böhmischen Kriege des großen Friedrich, soll sie nach Berlin gekommen seyn. — Hans Frauenberger's

Schlacht gegen, den er in mehreren Welttheilen ruhmvoll geschwungen und womit er in 27 Treffen 360 Feinde getödtet hatte, war ein ähnliches Zauberkleind. Die Scheide dieses Legens war die Haut eines vom Frauenberger erschlagenen übermüthigen Franzosen, der dem deutschen Volk öffentlich Hohn gesprochen hatte. — Die Frauenberger Wilhelm und Christian waren im Krieg der Fürsten wider die Städte, der letzteren, besonders der Augsburger bittersten Feinde. Lange lächelte ihnen das Glück ununterbrochen. Eine falsche Kundschaft hatte sie unter die Manern Friedbergs gelockt. — Dort wurden sie von der Uebermacht der Städter gesprengt und mit der äußersten Wuth bis gegen München verfolgt an die von Waldwassern angeschwollene Isar. Der schmachliche Tod, ihnen von den Städtern geschworen, schien unvermeidlich. Da gelobten sie, unfern lieben Frauen, Kirche und Kloster zu stiften am andern Ufer in Thalkirchen, wenn sie glücklich hinübertämen! In diesem Vertrauen stürzten sie in die wilden Fluthen und waren gerettet. — Acht Jahre später fielen beide Brüder von Frauenberg, mit vielen vom bayrischen Adel in der unseligen Türken Schlacht von Nikopolis.

VI.

Der Münchner Johannes Schildberger in Aften.

Das griechische Reich gerieth am Ausgang des XIV. Jahrhunderts täglich in größere Gefahr durch die Türken. Der große Amurath hatte (1362) bereits Adria-nopel erobert und Ungarn geschreckt. Sein Sohn Bajazeth eroberte Servien und Bulgarien. Seine Paschen streiften über die Donau in die Moldau und Wallachey bis an die polnische Gränze, auf der andern Seite bis an das adriatische Meer und in die Steyermark. Er selbst machte die ungeheuersten Anstalten, Konstantinopel zu umzingeln und durch Hunger zu zwingen. Wie öfters, schien auch damals Europa gegen die große Gefahr verblendet. Kaum daß der Fall von Silistria, Widdin und Nikopolis dem Ungarn-König Sigmund begreiflich machte, er rette sein eigenes Reich, wenn er

Constantinopel Luft mache. — Statt der thörichten Kreuzfahrten wider die heidnischen Preußen wurde nun endlich ein Kreuzzug wider die Türken gepredigt und es kam ein Heer zusammen, Franzosen, unter dem berühmten Connetable Boucicault, dem Grafen Artois und dem Herzog Johann von Burgund, Ungarn unter ihrem König Sigismund, aus Deutschland fast bloß Bayern, Pfalzgraf Rupert, ein Reichertinger, Greif, zwei Frauenberger zum Haag, ein Frauenhofen, Sandicell, Lörring, Ott, Rothast. Viele andere Namen sind verschollen. Zu Regensburg und Wien geschah die Einschiffung, in einer Siegeszuversicht und Veringschätzung des Feindes, die von den Franzosen auf Alle Übergang und Allen den Untergang brachte. Glücklich wer in der großen Niederlage bei Nikopolis am 26. Sept. 1386 den Tod fand! Der Sultan ließ über 10,000 Gefangene des andern Tages kaltblütig niedermegeln. Der bayrische Landherr Hanns Greif, bot unerschrocken das schöne Haupt dar, rufend: »Geht euch wohl Brüder! auf Wiedersehen in der andern Welt! Unser Blut fließt für das Reich Gottes. Heute noch sind wir seine himmlischen Kinder.« — Des Reichertingers Diener Johannes Schildberger aus München, wurde wegen seiner Jugend verschont und machte als Sklave alle Feldzüge Bajazeths mit, zuerst als Käufer, nach 6 Jahren aber zu Kopf. Er entloh einst mit 60 Mitsclaven. Schon hatten sie zwei volle Tage Vorsprung in der bekannten Gegend unter vielen Entbehrungen und Leiden. Aber 500 Spahis holten sie am dritten Tag ein. Nach kurzem Gefecht ergaben sie sich, und Bajazeth verzicht ihnen auf Bitten seines Sohnes. Bey Samsun sah Schildberger eine große Schlacht zwischen vielen Tausend Waldnattern und Meerschlangen, in welcher die Nattern siegten, nachdem sie von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gekämpft. Er sah die entsetzlichen Grausamkeiten der Kriege Bajazeths und Lamerlans, und dieser in Spahan Alles über 14 Jahre erwürgte, von den Köpfen der Erschlagenen eine Pyramide baute und die Kinder unter 7 Jahren auf's Feld hinaus schleppen ließ unter die Hufen seiner Rosse. — Lamerlan's Enkel Abubachir schoß mit dem Pfeil durch eine Radschiene und hieb einen dreißährigen Ochsen auf einen Streich in zwei Theile. — Die tatarische Fürstin Saburmelik, die mit 4000 Weibern wider einen andern Tatarfürsten, der

ihren Gatten getödtet, auszog, sah Schildberger diesen bestiegen, fangen, und mit einem Streiche seinen Kopf vor die Füße legen. Im Gebirge sah er die Zauberburg mit der schönen Jungfrau und dem Sperber, wo Jedem ein Wunsch gewährt wird, doch nichts Unrechtes, sonst wird er verflucht. Schildberger und seine Genossen zogen bei der Sperberburg, sich befreuzend vorüber. Nur einer wollte das Abenteuer bestehen. Die andern widerriethen's, als helles Teufelswerk. — In Chorasan sah Schildberger einen 350jährigen Greis, der zum drittenmale Zähne bekommen und einen Bart bis auf die Knie hatte. Er sah wie die Tataren das Fleisch unter dem Sattel mürbe reiten, und wenn es ihnen gebricht, ihren Rossen zur Ader lassen und das Blut saufen. Er sah auch die Briestauben und auf dem Hafenthurm in Alexandrien, den übergroßen Spiegel, darin man Alles sah, was der Feind in Cypren vor hatte. Den Spiegel zerbrach ein Priester, dem man dafür das beste Bisthum versprochen und der vom Pabst Erlaubniß erhalten, zum Schein ein Götzenpaffe zu werden. — S. Catharinenkloster mit seinen griechischen Mönchen gar seltsam. Sie fasten immerfort. Stirbt ein Mönch, lösch seine Ampel von selbst aus. Nach dem Tode jedes Abtes findet man auf dem Altar einen Brief, darin steht, wer ihm folgen soll. — Für die Tausende von Ampeln haben sie immer Dehl genug, denn wie die Beerren reif werden, kommen alle Vögel des Landes zusammen. Jeder bringt in seinem Schnabel einen Ast auf S. Catharinaberg. In Cgypten war ein Riese, dessen Schienbein legte man in Arabien als Brücke über einen Felsenpaß so hoch, daß man den unten sich durchwändigenden Strom nicht sieht und nur brausen hört. Der Riese trug einmal so viel Holz nach Cairo, daß man alle Backöfen der Stadt damit heizen konnte. Dafür bekam er 12,000 Brode, die fraß er auf einem Sitz. »Wär es nicht dem also, so thät ich es nicht schreiben,« sagt der gute Schildberger. — Zu Pabst Silvesters Zeiten war in den Bergen hinter Rom ein Drache und ein Einhorn, die den Vorüberziehenden viel Unangenehmes thaten und Viele auffraßen. Silvester hatte die Ehre, den König von Armentien zu kennen, der so stark war als vierzig Ochsen und hat ihn um Erlösung. Der König ging hinaus und traf Einhorn und Lindwurm, wie sie just mit Zähnen und Klauen mit ei-

nander plaidirten und parlamentirten. Da schlug der König dem Lindwurm geschwinde das Haupt ab. Das Einhorn, dadurch aus dem Gleichgewicht gebracht, stürzte rücklings über den Felsen. Der König von Armenien schickte dem Kaiser in Constantinopel Hülfe wider die Tataren und schlug sie. Die Griechen aber waren undankbar gegen ihre Retter und bewirtheten sie köstlich durch drei Tage, legten jedem eine Jungfrau zu, des Sinnes, in der Brautnacht Alle zu ermorden. — Das geschah ihnen auch, bis auf einen Einzigen, den hatte seine Bettgenossin aus inniger Liebe gewarnt, daß er floh. Drob strafte der König die Griechen mit blutigem Krieg und fing ihrer einen solchen Schwarm, daß man um eine Zwiebel 30 Griechen kaufte. — Endlich gelang es Schildberger doch, aus Mingrelien mit 5 Andern zu entfliehen. Er kam an's schwarze Meer, wo er nach langer Irrfahrt (von Muscheln, Meerespinnen und Meercrebsen kümmerlich lebend,) endlich zum griechischen Kaiser kam, der kaum glauben wollte, daß er ein Gefangener von Nicopolis sey und ihn nach Gallacz überführen ließ. Von dort kehrte er mit Regensburger Kaufleuten in die Heimath über Lublin, Krakau, Breslau, Eger, Regensburg, Landshut und Freising.

### VII. Der Griessenbeck.

Allbekannt ist, daß die Münchner Sauerbäden in Ludwigs des Bayern Schlacht wider seinen Gegenkönig, den österreichischen Friedrich den Schönen, bei Mühlndorf und Ampfing (den 28. Sept. 1322) ihren Fürsten aus dem wildesten Gewühl, herausgehauen haben. — Ein wenig bekannter Zug dieses großen Tages, (den vorzüglich der nordgauische oder oberpfälzische Adel sieghaft entschied,) ist die Auszeichnung des Griessenbeck.

Dieses Haus läßt sich urkundlich in die Lage zurückführen, wo die Welfen, Bayerns Herzoge waren, unter Heinrich dem Schwarzen und Heinrich dem Stolzen. — Unter Otto dem Erlauchten und Ludwig dem Strengen sind sie angesehen und ausgebreitet auf beiden Donaufern, von Passau bis Regensburg und von dort bis Amberg hinauf. — Kloster Biburg zählte sie vorzüglich unter seine Wohlthäter, aber auch Aldersbach und Aschbach.

Gotthard Griessenbeck war ein Sohn des tapfern Gottfried, der mit Mathilden von Mistofen, ansehnliches Gut erheirathet hatte. Dieser Gotthard Griessenbeck, hatte bereits sein Schärlein beigetragen zum Heldenwerk von Gamelsdorf, (9. Nov. 1313), wo die Oesterreicher bereits Niederbayern für ihre gewisse Beute hielten, wo der Heldenmuth der Bürger wider die Ritter, den Landshutern die drei Ritterhelme in's Wappen gab, den Moosburgern die Rosen, und den Ingolstädtern, das eroberte steyrische Banner, den feuerspeienden Panther.

Der Griessenbeck hat auf der Wiese unter dem heutigen Deroy'schen Schlosse Zangberg, die von dem großen Fang an dem Kern des österreichischen, steyrischen kärnthnerischen und salzburgischen Adels die Fackelwiese heißt, (Fangwiese, die Wiese des großen Fanges) sechs österreichische Banner erobert und ihre Führer gefällt. Gesicht und Rüstung und Hände von Blut überströmt, trat er vor den Kaiser, der eben den durch Albert von Hindsmaul gefangenen Friedrich auf die nahe Burg Dornberg hatte bringen und das farge Mahl mit der merkwürdigen Lösung hatte in die Runde gehen lassen: »Jedem Mann ein Ey, dem frommen Schweppermann zwey.« — Wie Ludwig

den Griessenbeck sah, mit so viel Feindesfahnen und so von Blut überronnen, hieß er ihn sogleich niederknieen, gab ihm den Nitterschlag und wie sein grauer Greif von rothem Blute gefärbt war, verwandelte Ludwig dieses Wappenbild in einen blutrothen Greifen und setzte ihm diesen auf ewige Zeiten in's Griessenbeck'sche Herzschild.

### VIII.

#### Der Pferdemarkt.

Die Geschichte überliefert die Zeit. — Die Sage, die Legende, das Volksmärchen, das Volkslied, überliefern den Geist der Zeit, ist irgendwo gesagt worden, und wohl mit Fug und Recht! — So knüpft auch sehr bedeutungsvoll die alte Ueberlieferung fast jeden großen Pferdemarkt und jedes Wettrennen an die, jeglichem Wehrstande so wichtige Pferdezuucht und an irgend eine Völkerschlacht, in der die Noth an Reiterei oder des Feindes Ueberlegenheit in dieser Waffe, bald ein großes und für geraume Zeit unwiederbringliches Unglück hervorgebracht hätte.

So werden der Münchner- und der Käferloher Pferdemarkt auch dem großen Lorenz-Tage zugeschrieben, welcher Bayern und Deutschland auf immer von den Ungarn befreite. Sie hatten es durch ein halbes Jahrhundert durchzogen und verwüstet, waren bis in Unteritalien und bis an die Loire gestreift und an der Rhone und Soone einem andern wilden Heidenvolke, den Arabern begegnet. Es war der 10. August 955, wo Kaiser Otto der Große mit der gesammten deutschen Heeresmacht die Ungarn, die Augsburg bereits auf's Aeuferste gebracht hatten, aufsuchte und vertilgte. — Die alte Gedächtnistafel des Jakobikirchleins bei Schleißheim enthält gar verwirrte Kunde darüber. — Zwar hatte der alte Bayermuth unter den Schyren Arnulf und Berthold und unter Ratold und Eberhard von Sempt und Ebersperg auf dem Mordfeld bei Detting am Inn, auf der Welferhalde an der Traun, auf dem kärnthnerischen Krappfeld und an der Drau den Ungarn einen bitterbösen Fehrrpfennig gegeben. Dennoch aber waren sie immer fürchterlicher wieder gekommen, auf

ihren windschnellen, unermüdblichen, gelehrigen, kleinen Rossen, die wenig bedurften und ohne Brücken über alle Ströme setzten. Aber eben ihre morgenländische Streitart, die im Fliehen am gefährlichsten und in der Niederlage furchtbar war, hatte der Mangel leichter Reiterei bei den Deutschen und namentlich bei den Rheinfranken, Sachsen und Böhmen noch bedenklicher gemacht, so daß der Kaiser Otto einen Augenblick den großen Tag verloren gab, und ausrief: «Dawider vermögen Menschen nichts, da muß nur Gott helfen!»

Um so größer war seine Freude, als er die Bayern mit ihren vielen und zahlreichen Pferden herankommen sah. Mehrere Anführer schlug er zu Ritttern, ob sie gleich nur Bauernkittel trugen, und deshalb soll er, wie bereits oben bemerkt ward, das Nationalfest der Wettrenner, den Münchner- und Käferloher-Pferdemarkt gestiftet haben. — Zwei Hauptleute jenes Tages sollen eifersüchtige Nebenbuhler gewesen seyn. Niklas und Walthausen waren ihre Namen, Einer wollte es dem Andern bevorthun an Pracht der Waffen und der Rosse, des Hauses und Kirchganges, der Knechte und Marställe. Der Wettreifer entartete in Neid und Haß. Zuletzt wollten sie einander nicht einmal mehr in der Kirche erblicken. Jeder haute sein eigenes, jener das Jakobs- dieser das Niklas-Kirchlein. Ein dritter Nachbar auf der Georgenschwaige zu Milbertshofen, der Käferloher, ließ sich, beiden zum Trost, einen Pflug von purem Silber machen aus der unermesslichen ungarischen Beute. Er spannte die schönsten vier Pferde dran, und setzte den Silberpflug mit dem Biergespann in seinen Wappenschild.

### IX.

#### Die Nürnberger Reichskleinode.

Aachen, die Lieblingsburg, das Zauberbad und das Grab Carl's des Großen) theilte mit Nürnberg die Obhut der Reichskleinodien und der Krönungsinsignien der deutschen Kaiser, die bei dem Uebergang der Krone von einer Dynastie zur andern oft der Gegenstand blutigen Zwiespalts waren. — Kaiser Sigmund übertrug mit dem Rathe der Ehurfürsten

die Krone und das Schwert Karls des Großen, Reichsapfel und Scepter mit andern Insignien und Reliquien dem seiner Krone Böhmen besonders befreundeten Nürnberg zur ewigen und unwiederrüflichen Aufbewahrung. — Dieses urkundliche Recht erhielt Nürnberg nicht umsonst. Es verband sich mit namhaften Umständen und trug gleichfalls bei zur Anhäufung des städtischen Schuldenwesens. Nürnberg sendete zu jeder Kaiserkrönung die Insignien durch eine eigene Krongesandtschaft und Garde. Am Krönungstage wurden sie den drei geistlichen Churfürsten von Mainz, Trier und Köln, Erzkanzlern durch Germanien, Arelat und Italien gegen Revers ausgehändigt und eben so feierlich wieder zurück übernommen. Als 1794 Oesterreich die Niederlande und das linke Rheinufer verlor, wurden die Nachener Heiligthümer nach Wien geflüchtet. — Als im Juli 1796 Jourdan in die Oberpfalz, Moreau gleichzeitig an den Lech vordrangen, flüchtete Nürnberg's Magistrat die Reichskleinodien durch den Patrizier-Oberst Galler und den Direktorial-Gesandten Baron Strauß an die allgemeine Reichsversammlung nach Regensburg. Aber auch diese war schon in der Auflösung. Nun übernahm der Concommissär Baron v. Hügel, die Kleinodien gegen feierlichen Revers der Zurückgabe und führte sie, selbst flüchtend, mit sich auf die Regensburg'sche Herrschaft Pechlarn in Oesterreich und von da in die kaiserliche Schatzkammer und Burg nach Wien. — Von 1797 — 1798 war nur eine ungetreue Waffenruhe. — 1799 brach der Krieg wieder aus, — 1800 — 1805 waren preussische Schildwachen an allen Thoren Nürnbergs. Bei der alten Rivalkität der Höfe von Berlin und von Wien war die Rückgabe dieser heiligen Krönungsgeräthe an eine in so tiefe fremde Abhängigkeit versunkene Stadt nicht zu erwarten. — 1806 löste der Rheinbund den alten Reichsverband gänzlich auf. Nun bekam Nürnberg auf seine unaufhörlichen Reklamationen aus Wien die seltsame Antwort, seit es aufgehört habe, eine Reichsstadt zu seyn, sey auch sein urkundliches ewiges Aufbewahrungsrecht erloschen!! Es ist aber nicht wohl abzusehen, warum dieses angeblich den Nürnbergern verlorene Recht, der österreichischen Schatzkammer, in der Residenz zu Wien, angefallen seyn sollte, die diese Kleinodien nur als Fluchtungs gut gegen feierliches Zurückstel-

lungs-Recessisse, durch einen bloßen Zufall, ohne alles Recht, ohne alle Anwartschaft und nach dem unbedingten Verzicht auf die Kaiserwürde und auf ihre Prärogativen erhalten hatte!! Die alte Kaiserwürde ist nimmer aufzuwecken. Wäre sie es aber, so wären diese Kleinodien in Wien allerdings so bedeutend als bedenklich. In dem allein dazu berechtigten Nürnberg wären sie eine bloße Antiquität, aber eine hochwillkommene, durch Jahrmart und Volksfest zu feiernde, auf eine für die weite Umgegend denkwürdige Weise. — Nachen ist viel glücklicher gewesen und doch hat es nur ganz gleiches Recht mit Nürnberg. — Nach der Schlacht von Waterloo, requirirte der preussische Intendant, Staatsrath Ribbentrop jeden Raub aus den Rheinprovinzen und noch im Juli 1815 wurde zur Zurückbringung eine eigene Zolllinie von Paris an den Rhein hergestellt. Der Marschall Borswärts, Fürst Blücher machte hierbei wenig Umstände, und ließ nebst den Kleinodien und Heiligthümern, auch die berühmten Porphyrsäulen der Nachertapelle Karls des Großen ohne weiters zurückschaffen an den alten, heiligen Boden. — Sollte denn Nürnberg nicht völlig gleiche Berechtigung mit Nachen haben, oder liegt darin der große Unterschied, wo die geraubten oder die geflüchteten Gegenstände sich befinden? —

X.

Heinrich Findelkind von Rempten.

Der Mayr von Rempten, von seinem Abte geliebt, und durch diese Gunst, durch rastlosen Fleiß und Segen von Oben bereichert, hatte neun Söhne. Dazu wurde ihm ein zehnter Knabe bei Nachtszeit vor die Thüre seines Hauses gelegt. Die Hausfrau und Ehenwirthin murrte: es seyen der Kinder ohnehin schon genug. Aber der Hausherr erbarmte sich des armen Burms, seiner schönen Gestalt und rührenden Unschuld, und so hatte er nun zehn Kinder und zog sie alle glücklich auf. Aber er hatte Bürgschaft gethan für einen Freund, dem war das Glück untreu. Verrüger brachten ihn um einen großen Theil des Seinigen. Meeresstürme begruben mehrere seiner Schiffe in den

Abgrund. — „Bürgen muß man würgen,“ — sagt ein altes, aber nicht gutes Sprichwort — und so erging es auch dem armen Mayr von Kempten. Er verstarb gänzlich. — Mit sich und der Welt zerfallen, wurde der fröhliche Mann ein Menschenfeind und selbst den eigenen Kindern abhold. Er schlug sie und trieb sie aus dem Hause, daß sie dienten und ihm aus dem Brod kamen. Der zehnte, der arme Heinrich Findelkind, war am schlimmsten daran. Aber er lief doch lieber in die unbekante, große, weite Welt hinaus, als daß er sich zu Hause todt schlagen ließ. — Da fanden an der Heerstraße zwei Priester, die nach Rom zogen, den weinenden Knaben, trösteten ihn, gaben ihm Brod, mit ihnen gieng er über den Arlberg. Drüben wohnte ein rauher und streitbarer, aber frommer Ritter. Man hieß ihn nur den Tacklein über Rhein. Der gab den Priestern reichlich Almosen und fragte: Wo wollt ihr mit dem Knaben hin? Sie erwiederten: Er ist zu uns gelaufen auf dem Feld. — Darauf der Ritter: Laßt ihn mir, daß er meine Schweine hütet. Die Priester antworteten: Er kann thun, was er will und Heinrich Findelkind wurde Knecht und Schweinehirt bei Tacklein über Rhein, erhielt des Jahrs zwei Gulden Lohn, gieng fleißig jeden Sonntag mit dem Ritter in die Kirche und trug ihm das Schwert nach. Wie sie da, dem fernen Geläute nach, den Berg hinabstiegen, brachte man ihnen oft viele Leichen entgegen von unglücklichen Pilgern, die des Winters auf dem Arlberg in Schneegestöber oder unter Lavinen zu Grund gegangen. Raubvögel und Raben hatten ihnen die Lugen ausgehackt, die Fehlen abgefressen und sie auf mannigfache Weise verunstaltet. Das erbarmte den Heinr. Findelkind so sehr, daß er bitterlich weinte und ein heiliger Eifer in ihn drang, solches Unglück zu verhüten. In vollen 10 Jahren hatte er 5 Gulden in Allem ausgegeben und also noch fünfzehn Gulden übrig von seinem Verdienst mit dem Hirtenstab. — Da trat er eines hohen Festtages vor die Kirchthüre mit dem Anruf: ob Jemand die 15 fl. nehmen wollte und das mit einem Anfang machen auf dem Arlberge, daß die armen Pilger nicht also verdürben. — Aber die Leute lachten vielmehr des thörichten Beginmens eines Betteljugen und Niemand wollte die erste Hand anlegen. — Da rief Heinrich Findelkind von Kempten zu Gott dem Allmächtigen und zu St. Christoph, dem starken Roth-

helfer, und rettete gleich den ersten Winter sieben Menschen das Leben und ein paar Jahre darauf über fünfzig Menschen. Darauf stiftete er eine eigene Bruderschaft St. Christophs auf dem Arlberg und zog für diese edle Bruderschaft bettelnd durch alle Länder und erhielt reiche Gaben. Die Kirchenfürsten von Salzburg, Chiemsee, Freising, Passau, Regensburg, Augsburg und Würzburg gaben ihm reichen Ablass. — Das Bruderschaftsbuch nennt unter den vorzüglichsten Wohlthätern der Stiftung unter andern auch die Landgrafen von Leuchtenberg und Grafen von Montfort und Ortenburg, die Eckher, Frauenberg, Frauenhofen, Freiberg, Reideck, Rothast, Wolheim, Preising, Kohrbach, Sandizell, Törring, Welben, Welfer, Redwitz, Würfel, Jedwitz etc. — Herzog Leopold der Stolze von Oesterreich bezeugte im December 1386, nachdem im Juli vorher sein Vater Leopold der Biedere bei Sempach wider die verachteten und verspotteten Schweizerbauern mit dem Kern seines stolzen Heils gefallen, es sey der arme Knecht Heinrich von Kempten, in seiner Jugend ein Findelkind, mit großer Andacht und Begierde vor ihn gekommen, daß er wollte gern ein Haus bauen auf dem Arlberg und in dieser Wildniß wohnen und sitzen, vorzüglich damit die armen Pilger und Kaufleute nicht ferner so elend zu Grunde giengen. — Es seyen ja viel gute Dinge angefangen worden von einfältigen Leuten. Darum befehle er allen seinen Hauptleuten und Richtern, ihn dabei zu schützen und zu schirmen. Des armen Hirtenknaben und Findelkinds von Kempten edles Werk begann und bestand durch mehrere Jahrhunderte. Es erhielt Tausenden das Leben, es erhielt einen, für den Handel wichtigen Straßenzug.

---

 XI.

Die Botivkirchlein zu Sattlern, Dietfurt und Wimmassing.

Von Kaiser Ludwigs des Bayern großem Sieg über seinen Nebenbuhler und Gegenkönig Friedrich den Schönen von Oesterreich, bei Mühldorf und Ampfing, sind drei merkwürdige Botivkirchlein übrig: — Eines auf dem Schlachtfelde zu Wimmassing gleich auffer Ampfing, — zu Sattlern, ohnferne Bischofsburg und zu Ober- und Unter Dietfurt an der Rot, Bg. Eggenfelden

Der meiste Abel, der an diesem großen Tage mit Ludwig focht, war nordgauischer, selbst die ersten Helden des Tages, der Schweppermann, der die Schlacht gewonnen, sein Schwager der Hindsmaul, der den schönen Friedrich gefangen, die Paulsdorfer, Gutenodt, Kalenberger, Nabburg, Murbach, Glapfenberg, Kemnater von Amberg, Rosenber, Pünzinger. — Mit solchen Rittern und ihrem reissigen Volk zog der alte Seyfried Schweppermann von Hülloch, in Nürnberg verburgrechtet, heran, um über Landshut, über Moosburg (diese alte Zeugin seines Heldenwerkes vor 8 Jahren bei Gammelsdorf) nach Detting, den guten Ludwig zu suchen und ihm Hülfe zu bringen. Sie übernachteten in Ober- und Unter-Dietfurt. Das Heidenvolk in Friedrichs Heer, die Wallachen, Serben und Cumanen, hatten auch der beiden Kirchlein nicht geschont. Der Schweppermann ermunterte das Volk: „solch unchristliches Thun müsse dem wilden Feinde des Himmels Lohn, ihnen aber den Sieg zu wege bringen“ und er gelobte, wenn Gott und die heilige Jungfrau ihm den Sieg verliehen, die beiden, in Schutt und Trümmer gelegten Kirchlein aufbauen zu lassen, schöner als zuvor. Er erfüllte auch sein Gelübde, und sein Stiftsbrief gieng erst in den letzten Jahren Max Joseph's III, vor etwa 50 Jahren, durch den unglücklichen Wahnsinn des damaligen Pfarrers verloren, der auch in einem solchen Anfälle den Tod fand. — Uebrigens wird die Sage noch immer zum ewigen Andenken am Kirchweihfeste von der Kanzel verkündet.

Als am frühen Morgen des 28. Sept. 1322 die Schlacht begann, fielen Ludwig und die ihn zunächst umgebenden Ritter auf die Kniee und thaten ihr Gebet, gelobten auch eine Kirche auf dem Wahlplat, wenn sie siegten: „Wenn wir siegen!“ riefen Alle, — im Laufe der Zeiten, in rauher Mundart des Volkes ist Wimmasing daraus geworden. — Johann der Täufer war des Kirchleins Patron. Der Grund hierherum gehörte seit langer Zeit dem Chorberrnstift Au. Erst 1722 wurde dieß Kirchlein abgebrochen und neu erbaut. In der Kuppel war das Treffen abgemalt. — Jetzt erhält sein Andenken eine (nach oftmaliger Erneuerung) kaum hundert Jahre alte Gedächtnistafel, auf der die Ampfinger Schlacht mit den seltsamsten Verstößen gegen Geschichte und Costüm abgemalt ist.

In der ersten Nacht nach dem kargen Simbiff: „Jedem Mann ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei!“ verbrachte der gefangene Friedrich die unruhige Nacht auf dem nahen Schlosse Dornberg an der Isen, — Ludwig in Detting. Dann führte er seinen hohen Gefangenen, dem Konrad v. Schlüsselberg und Walthar der Jüngere von Landsberg zur Bedeckung dienten, nach Regensburg, von dort weiter auf die Trausnitz an der Pfreimdts bei Nabburg. — In Regensburg hielten die Sieger einen freudigen und prächtigen Einzug. Als Ludwig durch das grüne Waldesthal an der Bils geritten, bei Görzen, im schlechten Wege, stürzte das von den Schlachtmühen matte Ross, so hart zusammen, daß Ross und Reiter nur mit Mühe wieder aufkamen. Da sprang der Marschall und Stallmeister Perzival von Sporneck vom Pferd und half dem König, ihn zugleich ermahnen, hier wäre wohl der Ort, unser lieben Frauen ein schönes Bettkirchlein aufzurichten, zum Danke für den herrlichen Sieg. Es geschah und Ludwig gab auch das edle Ross, das er geritten, mit dem königlichen Sattel und Zeug und Grund und Boden zu seiner Fütterung zu der neuen Kapelle, die davon Sattlern hieß.

## XII.

### Bayern's tapferes, treues Heer.

„Welche Erde hat nicht unser Blut getrunken?“ — Kann der Bayer fragen, wenn er die Weltkarte überblickt, von Paris und Holland bis Belgrad, ja bis über Antiochien hinaus und von der Ostsee bis in Sizilien, ja bis Damiate und Cairo? — Tapfer sind die Deutschen alle. Aber die Bayern vor Andern kriegerisch, hart, nachhaltig und darin von keinem andern germanischen Stamm überboten. Durch die argwöhnische Kaisermacht, wo nur immer möglich eingeengt und zerstückelt, spielen sie gleichwohl schon eine große Rolle in den Kreuzfahrten und in den Fehden ihrer Herzoge, für und wider die Kaiser — und welche Rolle Maximilian der I. im 30jährigen Kriege, &c,

der eigentliche und wahre Kaiser des katholischen Deutschlands? Was auf dieser Seite von Heeresfürsten und Partheigängern ausgezeichnet war, was Bernarden von Weimar und Korffson, Luxemburg und Condé einigermassen gegenüberstehen durfte, gehörte Maximilian und war zum Theil von ihm selbst für Staat und Krieg herangebildet und erzogen, der Lilly und der Pappenheim, Jean de Werth und Mercy, Gelen und Gronsfeld. Seine Bayern stritten sieghaft am Prager weißen Berge mit den Böhmen, bei Wimpfen mit den Badnern, bei Höchst, bei Stadtlo mit dem Braunschweig und Mansfeld, bei Mannheim mit Engländern, bei Minden, Havelberg und Lutter mit den Dänen, bei Bamberg, Nördlingen und Neuburg vor dem Wald mit den Schweden und mit den Franzosen bei Duttlingen, Mersgentheim und Allersheim. — Im Entsatz des auf's Neue erste bedrängten Wiens löste Max Emanuel sein Gelübde von Altötting. Die Erstürmung der Hauptstadt Ofen, die Erstürmung Belgrads, die Schlacht bei Mohatz auf derselben Stelle, wo vor anderthalb Jahrhunderten König Ludwig mit dem Kern seines ungarischen Heeres gefallen und das herrliche Reich in die Gewalt der Ungläubigen gerathen, wänden dem bayerischen Waffenruhm unverwelkliche Kränze. Er strahlte nicht minder in dem langen Anheil des spanischen Erbfolgekriegs und wie hat er sich in dem durch ein Vierteljahrhundert fortdauernden Krieg der französischen Revolution bis in's fernste Rußland erprobt? — Die Treue, «des deutschen Volkes Ruhm,» von den Bayern am fleckenlosesten bewahrt, verherrlichte sich in jenen Tagen, da Alles wankte und wich, und der ganze Erdboden und alle Gemüther vulkanisch schienen, auch darin, daß über die unerschütterliche Treue des bayerischen Heeres weder Neigung noch Abneigung, weder Leidenschaft des Ruhmes oder einer, sich als gerecht und erhaben ankündigenden Sache, noch die verführerischen Beispiele etwas vermochten und kein einziger bayerischer Krieger sich früher, als auf des Königs Befehl in den heiligen Kampf der Befreiung stürzte! Die jüngst über den Ahnherrn des Königshauses, den Helden Eutpold vernommene akademische Rede, hat die Stellung und das Wesen Bayerns, wie Uns scheint, richtig bezeichnet, indem sie sprach: „wenn ein Volk (bei weitem keines der größten oder der reichsten des Welttheils) weder

durch Meere, noch durch unwegsame Bergketten gesichert, vielmehr auf die große Heerstraße der europäischen Bewegung und auf den Kreuzweg der Nationen zwischen Mächtigen hingestellt, — wenn dieses Kernvolk im unaufhörlichen Kampf gegen immer wiederkehrende Unterjochungs- Einverleibungs- und noch ärgere Zerstückelungs-Pläne, sich dreizehn Jahrhunderte behauptet, — wenn es an vielen Tagen des Unglücks und Ruhmes zu Boden gerungen, jenem erdgeborenen Riesen gleich, jugendlicher wiedererstehet, — wenn es durch ein Jahrtausend, Augen, Hände und Herzen demselben Geschlechte zuwendet, — in denselben Farben, unter denselben Bannern, mit dem alten Feldgeschrei, — wenn Volk und Dynastie stets so zu einander standen, daß jenes in dieser nicht die Gewalt des Augenblickes, sondern die alterthümliche Freiheit erblickte, daß, was in Bayern noch einen ungekrümmten Nacken trug, nach Scheuern hinpilgerte, die von ihrem Herzogsstige vertriebenen Burgherrn zu bitten, an ihrer Spitze zu streiten, wider die, über das Land, wie über eine rechtlose Heerde, schaltende Kaisermacht, — wenn die Wiedereinfegung der Dynastie und die Selbstständigkeit der Nation fort und fort identisch bleiben, — wenn selbst Mißverständnisse nur zu desto innigerem Erkennen und Anschließen führen, wie in jeder wahren und tiefen Liebe die Momente der Versöhnung stets die süßesten sind, — wenn der letzte Gebirgsbauer für des alten Namens Ehre, und für seiner Fürsten Recht, Hunger und Kummer jahrelang ohne Murren erträgt, und Blut wie Thränen dafür mit Freuden vergießt, wenn Uebereinkünfte wie die von Silberstein, von Schönfeld, von Teschen, tausendmal mehr schmerzen, als die Gräuel von Stadtamhof, von Deggenbors, von Mainburg und Cham, tausendmal mehr als die Blutbäder von Aidenbach und Sendling, ja wenn diese nationale Festtage werden, wie nur nach zehnjährigem Sammer, Max Emanuel wiederkehrt, wie Carl Albrecht in der Burg seiner Väter sterben, wie Max Joseph ihm unbeirrt folgen kann, und Bayern nicht die Compensation für Schlessien mir, — wenn das schönste Heer, (unter seinem Ruhm bedeckten Feldern, — kaum weiß es selbst mehr, in wie vielen Schlachten erprobt) auf Rußlands Eisfeldern, in mehr als spartanischer Hingebung sinkt, und wenn es gilt, daß Alles auf das



schwer bedrohte Bayern schaut, Eintracht im Innern, Kraft nach Außen zu zeigen — und für Fürst und Vaterland steigt unversehens ein frisches Heer aus dem dampfenden Boden, — diese Nationalität — und diese Legitimität sind eine Wahrheit!“ —

Ein Binnenstaat, eine Macht des zweiten Ranges, zwischen Mächtigen hat kein theureres Palladium, als die Wehrkraft und die Nationalbildung. Die Armee mußte der Gegenstand angestrengter Sorgfalt und begeisterter Liebe für jeden Patrioten seyn. — Historischer Sinn und militärischer Geist sind identische Strahlen desselben Lichtes, und gerade in einem langen Frieden begehrt nichts so sehr das Augenmerk einer wachsamem Staatskunst, als der, auf dem Ruhme der Vergangenheit, auf den Mitteln und auf der Bildung der Gegenwart ruhende, militärische Geist!

Unser hiesfür von jeher tief fühlender König Ludwig beschloß in diesem Sinne: Jeder Kreis des Königreiches solle das Andenken der ihm angehörigen, auf dem Bette kriegerischer Ehren gefallenen Tapfern, in ihrer Heimatkirche vereinen. — Die Namen den in dem merkwürdigen Jahrzehende der Wiedergeburt Bayerns 1805 — 1815 auf dem Schlachtfeld Angekommenen, die Namen der aus dem Kreise gebürtigen mit der goldnen oder silbernen Tapferkeits-Medaillen theilten Soldaten, die Namen sämtlicher Max-Josephs-Ordens-Ritter, endlich auch der im Befreiungskrieg 1813 — 1815 durch ganz besondere Begeisterung fleckenloses Beispiel und patriotische Opfer hervorrangenden Freiwilligen des Kreises, sollen auf eigenen in den Kirchen aufzuhängenden Gedächtnistafeln verzeichnet; — alljährlich nach der Kirchenfeier am Ludwigstage von der Kanzel öffentlich abgelesen werden, und hiedurch im Andenken der Mit- und Nachwelt um so gewisser aufbewahrt bleiben. — Das Kriegsministerium hat mit scharfsinnigem Eifer seit dem Juli vorigen Jahres, gemeinsam mit dem Ministerium des Innern, diese edle Weihe eingeleitet, — die Tugenden der Schlachten und erworbenen-Auszeichnung überall bemerkt, und es ist ein schöner Lohn für den Oberdonaukreis, von welchem die erste Anregung ausging, daß sie dort zuerst verwirklicht wird.

### Königsfun für Kunst und Alterthum.

Der Nationalgeist hat seine Wurzeln in der Vergangenheit und breitet die schattigen Aeste und die fruchtbaren Zweige über die Gegenwart, ja selbst für die Zukunft aus. — Die nachhaltige Stärke eines Volkes zeigt sich unverkennbar in dem Pulschlage, womit es kräftiger oder matter für seine Geschichte fühlt, das ist für seinen Ruhm, für seine Selbstständigkeit, für seinen Rang unter den Nachbarn. — Nicht nur das, leider in seinen materiellsten, wie in seinen volksthümlichsten Interessen so sehr zerstückelte Deutschland, auch die europäische Welt, die ganze Welt steht heutzutage in einer unberechenbaren, unaufhörlichen Wechselwirkung. — Wertöunte es für gleichgültig halten, daß ein Glücksfall, der Bayern zu Theil wird, aufrichtige und förderliche Theilnahme durch ganz Europa erzeuge? — für gleichgültig, daß ein Bayern bedrohendes Unglück als eine allgemeine Gefahr, als ein Nachtheil des Lichts und der Freiheit, der Volksthümlichkeit und der Verfassungen, daß es als eine beklagenswerthe Hemmung des Fortschreitens, als ein Schlag für Wissenschaft und Kunst angesehen werde?! — Nicht Ziffern und Massen allein bilden die Stärke, nicht Volkszahl und Finanzen allein machen die nachhaltige Kraft eines Staates. — Der Geist muß sie befehlen! Er allein vervielfacht die Kräfte und treibt sie vorwärts und aufwärts. — Je weniger Licht, je weniger Wärme, desto weniger Leben. Wie manche kleine Städtchen des Alterthumes oder des mittelalterlichen Italiens, leben in unserem dankgerührten Andenken, leben in Historien und Liedern ewig fort, während manche Reiche, während ganze Dynastien des rauhen Nordens oder des knechtischen Ostens auftraten und verschwanden, ohne daß Jemand sich die Mühe gab, sein Gedächtniß auch nur mit ihren Namen zu belästigen?! — Seit der unvergeßliche Max Joseph jene Geistesfesseln brach, die sein glühiger (20 Jahre vor ihm zum allgemeinen Jammer heimgegangener) Namensgenosse

auf kurze Zeit gelüftet hatte, — noch mehr, seit Max Josephs und unsers edlen Ludwig zeitgemäße Weisheit, Bayern eine Verfassung gab, als das trefflichste Bollwerk nach Außen, und als die grandiosste Volkserziehung und Bildung nach Innen, dämmerte auch den Geschichten Bayerns, dieser mächtigen Schutz- und Trugwaffe, eine neue Tageshelle. — Wo keine wahre Freiheit ist, da wird auch nur ungewiß und schwächern beobachtet und halblaut gesprochen. Die Gelehrten bekümmern sich wenig mehr um das Volk, und in unglücklicher Vergeltung wird dagegen auch dem Volk alle Gelehrsamkeit gleichgültig, sie wird ihm fremd, ja verächtlich. — Dafür hielten sich in einer Zeit, die uns noch nicht so ferne steht, die Gelehrten an die Günstlinge, und von diesen weiß man, daß sie gar manches Andere inbrünstiger lieben als die Wahrheit. — Der Hof galt für die Welt! — Die schwachen Seiten des Fürsten, der Maitresse, des Favoriten, des Reichthumsvaters, und (wenn es hoch kam,) jene der Minister erlaiert zu haben, galt für Weltkenntniß und für Politik!! In dieser Welt fand das Volk keinen Raum. Es war somit gewissermaßen außer der Welt, und wurde häufig ignoriert. Damit aber wuchs auch die allgemeine Ignoranz und die Theilnahmlosigkeit am gemeinen Wesen. — Die Gewalt allein hieß, Staatskunst. Somit ist auch keine Rede von einer wahren und würdigen Geschichte. Die Memoires ziehen häufig durch den Schlamm der Antichambren und der selbstsüchtigsten Cabale. Viele Zeitbücher, (vollends die Jesuiten-Compendien alle,) sagen nicht ein Sterbenswörtchen von Volk, Verfassung, Unterricht, Gesetzgebung, Sitten, von der Natur der Abgaben und wechselseitigen Verpflichtungen, oder von den (in diesem Stand der Dinge immer seltneren) ausgezeichneten Männern, dem eigentlichen Hauschmuck der Nation!! Man findet nur die Schlachten, die leidigen Theilungen, große Elementarunfälle, die Geburts-, Antritts- und Sterbetage der Fürsten, etwa auch wie sie mit Rom standen, und eben weil die Gewalt Alles in Allem war, sind nur die nackten Ereignisse lose an einander gereiht, wie an der Schnur die falschen Perlen. — Freilich war der leidende Gehorsam ein köstliches Faulbett für die, welche, ohne Etwas zu verdienen, gleichwohl glaubten zu Allem geboren und berechtigt zu seyn, be-

ren ganze Weisheit das Aufschieben und Verbieten, und deren unschädlichste Thätigkeit das Nichtsthun gewesen ist. — Freilich war die Stupidität der Menge das reichlich ausgestreute Stroh, damit die Siesien und die Schäferstunden dieser gewaltthätigen Gewaltigen um so minder beunruhiget würden.

Die großen Ereignisse des letzten Vierteljahrhunderts, die lange Schmach des auf Deutschland lastenden Fremdlingsochses, und die preiswürdigen Opfer und Thaten der Befreiung, haben die Geschichte durch ganz Deutschland zum nationalen Lieblingsstudium erhoben. Ist der vorzugswürdige historische Charakter des bayrischen Staates, seiner Dynastie und seines Volkes schon an und für sich politisch wichtig, so ist es der Umstand nicht minder, daß in Bayerns Entschädigungsloos (1802 — 1806) gerade die trefflichsten Mittelpunkte der Cultur des Bodens, des Geistes und des Gewerbfleißes gefallen sind, in so vielen, uralten Hochstiftern und Abteien, in so vielen durch ihren Handel und durch ihre Industrie vormalis äußerst wichtigen Städten. — Durch den einige Zeit andauernden Vandalismus, hat Bayern nicht zu verschmerzende Verluste erlitten!! Was ist nicht an Münzen und Antiquitäten, an Handschriften und ältesten Drucken, an Dehl- und Glasgemälden und herrlichen Schnitzwerken für immer verloren?! Um so nothwendiger war eine planmäßige und sorgfältige Abhülfe und die Wiedererweckung eines bessern Sinnes. — König Ludwigs Verordnung vom 29. Mai 1827, über die Erhaltung geschichtlicher Ueberreste und alterthümlicher Kunstwerke galt auch außer Bayern, als Muster der Nachahmung. Sie bezelte: a) die Erhaltung und Bewahrung alterthümlicher Ueberreste des geschichtlichen oder Kunstfaches, aus der Römerwelt oder aus dem Mittelalter, b) Beschreibungen und Verzeichnisse derselben durch Geschichtsschreiber und Kunstfreunde; c) Bewahrung der Kunstwerke jeder Art, nicht nur vor gänzlicher Zerstörung, sondern auch vor ungeschickter Restauration; d) Beschirmung der vielfach (genealogisch-artifisch oder sonst geschichtlich) denkwürdigen Grabmäler gegen die Unbilden der Bitterung wie gegen Beschädigung, ohne sie von ihrem eigentlich bedeutungsvollen, klassischen Boden wegzurücken; e) besonders in vormaligen Bischofsstädten, wie

Freising, Augsburg, Passau, Regensburg, Eichstädt, Bamberg, Aschaffenburg, Würzburg, die Denkmale der fürstbischöflichen Regenten in möglichster Folgereihe zu erhalten, dagegen auch in den älteren, einst so blühenden Städten, wie Augsburg, Nürnberg, Memmingen, Forchheim, Schweinfurt, Rempten, Mindelheim etc. auf die alten Spuren des Gemeindefwesens und der Handelsverhältnisse zu wachen. Für dessen schönen Zweck geschah binnen dritthalb Jahren ungemein viel, ohne Auslagen, ohne erhebliche Vermehrung der Schreibereien, ohne Versäumnis der Amtsgeschäfte. — Ist die Regeneration der urkundlichen monumenta boica als historischer Schatzkammer des gesammten Oberdeutschlands wahrlich nicht das geringste Denkmal der jetzigen Regierung, so können selber auch gar bald plastische monumenta boica aus allen Kreisen nicht unwürdig zur Seite stehen! — Der Oberdonaufreis, der Unterdonaufreis, der Rezat-, Regen- und Rheintreis, haben hiertn viel geleistet. Die ohnehin schon jedem Vaterlandsfreunde theuern Namen des Fürsten Ludwig von Dettingen-Wallerstein, der Präsidenten von Stichaner, von Mulzer, von Mieg, die Directoren von Kaiser, Rudhart, und jenes Altmeister der Kritik E. H. von Lang, errangen hierin neuen Anspruch auf dankbare Anerkennung. — Die Antiquaren in Augsburg und Speyer sind vom Lobe zahlreicher gelehrter Reisenden gekrönt, — aber wieviel Unbekanntes oder längst Vergessenes ist durch diese Fürsorge zum Theile der augenscheinlichsten Gefahr entrisen worden? — aus der Römerzeit, Reste der bewunderungswürdigen Defensionslinie wider die Deutschen, dergleichen keine neuere Macht hergestellt hat und aus dem Mittelalter tausend Erinnerungen, die, (was unserer lockern, losen und rollenden Zeit am meisten Noth thut, die Gegenwart mit der Vergangenheit, die alte Dynastie mit dem alten Volke, das Bestehende mit dem guten Alten (keineswegs aber mit dem Veralteten!) Glied für Glied, ohne Sprung, wie auch die große und ewige Natur waltet, eng und streng zu Nutzen, Lehre oder Warnung, der Gegenwart verknüpfen — und das — ist wahrhaft zeitgemäß.